

Arbeitskreis
„Stadtmuseum“

Liezen im Zeitenwandel

Folge 47 · September 2012



Was der alte Friedhof erzählt ...

Von Gerwald Mitteregger

Der „Alte Friedhof“ hat allen Versuchen getrotzt, der Stadtentwicklung weichen zu müssen, wenngleich er seine Stilllegung nicht verhindern konnte.

Mittlerweile stellt der obere Friedhof eine Rarität sondergleichen dar, welche in dieser Form kaum ein zweites Mal zu finden sein wird. Über 200 Jahre alte Friedhofskultur mit Grabmälern aus der Gründerzeit Liezens, als Gewerbetreibende, Handwerker und Beamte den Ort nach ihren Bedürfnissen geformt und modernisiert haben, bildet mit der Natur eine Symbiose, ohne die vor allem die umgebende Friedhofsmauer nicht mehr existieren könnte, welche aber auch dem Areal den erforderlichen Charakter einer Insel der Ruhe und Entspannung verleiht.

Will man den alten Friedhof von der Ostseite betreten, vermisst man beim Anblick des breit ausgebrochenen Eingangsbereiches das ehemals bestehende schmiedeeiserne Osttür, welches zusammen mit dem schönen, im Sommer pflanzenumrankten Westtor an der Döllacher Straße Erinnerungen an den Rechtsstreit des Pfarrers mit der Gemeinde und ihren Bürgern hervorrufen. Obwohl bei Anlegung dieses Friedhofes 1789 vom Ordinariat in Graz eine Mauer mit abschließbaren Eingangstoren verlangt wurde, um einer Profanierung durch Mensch und Tier vorzubeugen, wurde der Durchgang als öffentlicher Verkehrsweg benützt, Vieh wurde durchgetrieben und Mistkarren durchgeschoben. Verständlich,



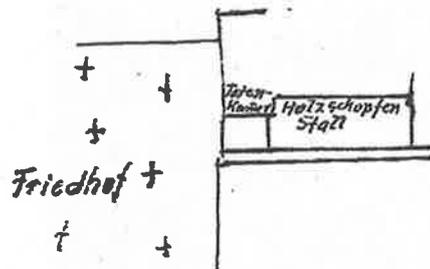
Obwohl bereits über 2/3 der einstigen Grabsteine und Kreuze verschwunden sind, lassen sich bei einem muhevollen Rundgang mit offenen Augen zahlreiche Erinnerungen an Personen und Begebenheiten früherer Zeiten wecken.

wenn man bedenkt, dass dieser Weg die einzige direkte Verbindung zu den Feldern westlich des Friedhofes war. Dieser Missstand veranlasste Pfarrer Fauster, den Durchgang von der Straßenseite her im Jahr 1897 abzuschließen. Die Gemeinde



ließ das Schloss noch am selben Tag abnehmen mit der Begründung, dass dieser Weg schon mehr als 30 Jahre bestehe und damit als öffentlich zu betrachten sei. Pfarrer Fauster wendete sich um Rechts-hilfe an die BH Liezen und Statthalterei in Graz, welche nach längerer Zuständigkeitsdiskussion eine Entscheidung zugunsten des Pfarrers herbeiführten. Die Gemeindevertretung strengte nun ein gerichtliches Verfahren gegen die Kirchenvorstehung an, die Pfarre wollte mit der Gemeinde aber keinen Prozess führen und öffnete den Durchgang nach zwei Jahren Streitigkeit wieder. Als während und nach dem 2. Weltkrieg im Westen von Liezen neue Siedlungen und Straßen entstanden, war die Durchfahrt durch den Friedhof nicht mehr notwendig. Anstatt des verschwundenen Türs wurden Pflöcke beim Osteingang gesetzt und in den Sechzigerjahren sollte ein Drehkreuz den (Motorrad-)Verkehr durch den Friedhof hintanhaltend. Rechts vor diesem Eingang, wo heute ein Bankerl zum Rasten einlädt,

errichtete die Gemeinde, nach langjährigen Interventionen der Sanitätsbehörde im Jahr 1883 eine Leichenkammer, welche ca. 10 Jahre später, durch brennende Kerzen verursacht, samt eines nebenstehenden Holzschuppens abbrannte und nicht mehr aufgebaut wurde.



Betrachtet man nun den Friedhof allgemein, fällt auf, dass bei den Grabmälern der alteingesessenen Liezener meist der Status als Realitätenbesitzer oder ihr Beruf angegeben ist. Man spürt direkt den Stolz auf den Besitz und die erbrachten Leistungen im Leben und man kann verstehen, dass die Nachfahren dieser „Bürger“ dankbar ihrer tüchtigen Vorfahren gedenken. Dazu sollte man wissen, dass das Gemeindegesetz 1849 die Einwohner einer Gemeinde in Gemeindebürger und Gemeindeangehörige sowie Fremde einteilte. Bewohner mit Bürgerrecht waren Haus- und Grundbesitzer, sowie Gewerbetreibende mit Betriebsstätte. Dieses erreichte Privileg sollte auch mit monumentartigen Familiengrabstätten dargestellt und für die Nachwelt

unansehnlichen Kreuze und Grabsteine restaurieren ließ. Der beauftragte Künstler Alois Haar ist vielen noch in Erinnerung, wie er die Kreuze mit seiner gestochenen Schrift wieder zum Leben erweckte und auch die Beschriftungstafel am Westeingang produzierte. Aus neuerer Zeit stehen



auch noch einige wunderschöne schmiedeeisernen Grabkreuze im alten Friedhof, die größtenteils vom Liezener Schmied Alois Wöhr gefertigt worden sind, welcher sich nach Rückgang der Nachfrage nach einem „Huf- und Wagenschmied“ dem Kunstschmiedehandwerk zuwendete, wobei die Entwürfe und Zeichnungen von seiner Ehefrau Hilde stammten. Viele dieser kunstvollen Kreuze sind schon aus dem alten Friedhof verschwunden, fanden aber vor allem nach Exhumierungen und Einebnung von Gräbern teilweise den Weg in den neuen Liezener- oder in andere Friedhöfe.

stätte schon viele Jahre sich selbst überlassen und vor der notwendig gewordenen Versperrung, von Jugendlichen angeblich sogar zur Abhaltung von „schwarzen Messen“ zweckentfremdet worden. Warum diese aus Wörschach abstammende Familie sich mit Stolz solch imposantes Denkmal gesetzt hat, wird verständlich, wenn man weiß, dass Josef Hinterschweiger sen. zusammen mit seiner Frau Theresia mit dem Kauf und Betrieb des „Gasthaus zum schwarzen Adler“ vulgo Wiesinger (heute Hauptstraße 7) die finanzielle Basis für seine mindestens acht Kinder geschaffen hatte, dass diese in der 2. H. des 19. Jh. als Besitzer von insgesamt neun Liezener Realitäten aus dem öffentlichen Leben von Liezen nicht wegzudenken waren. Besonders der Sohn Anton Hinterschweiger, der als Besitzer des „Gasthof Post“ und Postmeister überregionale Reputation errang als „bestes Einkehrgasthaus, das sich in Bezug auf Küche, Getränke, Bedienung und Unterkunft mit Hotels in großen Städten durchaus messen könne und die besten Pferde im Stall habe“, war Gründungsmitglied und Obmann des Männergesangsvereines, Obmann des Ortschaftsrates, im Ausschuss des Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereines als auch im Gemeindeausschuss, sowie zwei Jahre Bürgermeister von Liezen.

Im alten Friedhof finden wir Grabstätten von nicht weniger als acht ehemaligen Bürgermeistern, und zwar von Josef Herbst, Ferdinand Vasold, Anton Hinterschweiger, Carl Keller, Carl Dobler,



in Stein gemeißelt werden. Ältere Einzelgräber waren vielfach mit Gusseisenkreuzen in allen möglichen Variationen bestückt, von denen die meisten dem Zahn der Zeit nicht standhielten und teilweise entsorgt wurden, aber auch manchmal unzuordenbar dem Umfallen trotzten. Dass heute noch einige intakte

Sicher hat jedes noch vorhandene Grabmahl und seine darin bestatteten Personen seine eigene Geschichte zu erzählen.

Ich kann hier nur anhand weniger Beispiele die Erinnerung an hervorragende Personen und deren Leistungen wach halten und dadurch den Wert solch alter Stätten für die Geschichts- oder Ahnenforschung aufzeigen.

Das älteste noch bestehende Grabmahl und zugleich auch das größte Bauwerk im Friedhof ist die an der Südmauer gelegene kapellenartige Familiengrabstätte der Familie Hinterschweiger. Dieser Name ist in Liezen schon lange verschwunden, auch die Grab-

Michael Matschweiger, Richard Steinhuber und Josef Wulz. Die meisten



und lesbare Gusseisenkreuze Grabmäler schmücken, ist in erster Linie dem im Jahre 1982 unter Wolfgang Überbacher gegründeten „Erhaltungsverein Alter Friedhof“ zu verdanken, der viele dieser



Anton Hinterschweiger



von ihnen waren ebenfalls in Vereinen und Institutionen tätig, wie der Bräumeister Carl Keller, welcher Obmann des Ortsschulrates, Wehrhauptmann und Obmann des Bezirks-Gäuverbandes der Feuerwehr war, oder der Gastwirt Michael Matschweiger, der als Kapellmeister der Feuerwehr-Musikkapelle fungierte. Den hervorragenden Leistungen des Uhrmachermeisters und Ehrenbürgers von Liezen Carl Dobler wurde ja bereits in der Nummer 10 der Reihe „Liezen im Zeitenwandel“ ein Laudatio gewidmet. Ebenso dem innovativen Begründer des Handelshauses Vasold, Ferdinand I., in der Nr. 18 (Die Kaufmannfamilie Vasold), welcher in der ebenso schönen wie gepflegten Familiengruft der Familie Vasold bestattet wurde. Warum sein Sohn



Ferdinand II., in dessen Aufgabenbereich die Führung der „Alpenländischen Kunstkeramik“ lag (siehe „Liezen im Zeitenwandel“ Nr. 19 „Die Liezener Keramik“), nicht bei seinen Ahnen, sondern im Nordteil des Friedhofes in einem wunderschönen Grabmahl aus Liezener Keramik bestattet wurde, entsprach angeblich dessen letzten Wunsch, nicht im schattigen Teil des Friedhofes, sondern in der Sonne seine letzte Ruhestätte zu erhalten.



Sucht man weitere außergewöhnliche Liezener im Friedhof, kommt man nicht umhin, beim Grabmahl des Johann Oberaigner zu verweilen und dessen Mut zu bewundern, sein gut gehendes Gasthaus „zur Mühle“ aufgegeben zu haben

und sein ganzes Hab und Gut in ein Zukunftsprojekt zu stecken, dessen Erfolg nicht unbedingt gewiss war, nämlich die Errichtung des ersten Elektrizitätswerkes in Liezen. Nicht weit von diesem Grab ruht ein Liezener, der auf andere Art erfolgreich war: Josef Fuchs, der Obstbaupionier, legte auf seinen Gründen im Bereich des heutigen Haupt- und Rathausplatzes und um das vulgo Untersaller zahlreiche Obstkulturen an, deren Produkte sogar bei der Weltausstellung 1929 in Barcelona prämiert wurden. Details seines Wirkens sind in der Folge 22 der Sammelmappe „Liezen im Zeitenwandel“ nachzulesen. Das nebenan liegende Grabmahl seiner Töchter Maria Fuchs und Erna Kuri zeigt mit der wunderschönen Schmiedeeisenumfassung und der künstlerischen ehemals schneeweißen Marmor-tafel samt schlichter Inschrift eindrucksvoll die Bestattungskultur jener Zeit. Die Vielseitigkeit der damaligen Steinmetz-



kunst beweist der Grabstein des „Graf Lamberg'schen Försters“ Franz Göschl mit der Darstellung des betenden Hl. Hubertus vor einem mit einem Kreuz bekröntem Hirsch. Überraschenderweise findet man



sogar das Grabmahl von „Geadelten“ im alten Friedhof, nämlich jenes des ehemaligen Bezirkshauptmannes von Liezen, Ludwig Benedek de Felső-Eör, aufgrund seiner ungarischen Herkunft Lajos genannt, und seiner Ehefrau Josefine geb. Gräfin Baselli, welche im Jahre 1910 dem Militär-Veteranen-Verein Liezen zum 30-jährigen Bestandsfest ein heute noch

erhaltenes Fahnenband stiftete. Die Namensgleichheit mit dem berühmten öster-



reichischen Feldzeugmeister, welcher im Jahr 1866 die kaiserliche Armee in der Schlacht bei Königgrätz führte, lässt eine enge verwandtschaftliche Beziehung vermuten.

Soldatengräber, welche nach dem Kriegsgräberfürsorgegesetz von 1948 verpflichtend erhalten werden müssen, sollten nach einer Statistik des „Schwarzen Kreuzes“ noch 19 (?) in Liezen vorhanden sein. Im alten Friedhof finden sich außer einem kleinen Eisenkreuz mit der kaum mehr zu erkennenden Aufschrift „Soldat Peter Vogl, 1918“ keine Spuren mehr davon. Die während des 2. Weltkrieges an



den Familiengräbern sehr zahlreich entstandenen, teilweise heroischen Gedenktafeln für in fremder Erde gefallene Angehörige, sind größtenteils heute verschwunden. Paradoxerweise betrifft ein heute noch erhaltenes gutes Beispiel dieser „Heldenehrung“ den Pionier Hans Rohrauer, welcher nach Aussage von Zeitzeugen gegen seinen Willen zwangseingezogen wurde und in einer Strafkompagnie als sog. „Kanonenfutter“ dienen musste. Die Aufschrift auf seinem Grabstein lautet: „Andenken an unseren lieben Sohn, welcher am 25. 2. 1942 in den schweren Kämpfen an der Ostfront durch Granatsplitter schwer verwundet wurde und am 6. 3. 1942 im Kriegslazarett in Wjazma für Führer, Volk und Vaterland im 21. Lebensjahre den Heldentod starb. Ruhe sanft in Gottes Frieden, lebe wohl“

Du tapferer Sohn, ach zu früh bist Du geschieden, der Heldentod der war Dein Lohn“.

Weitere Gedanken an diese unheilvolle Zeit gehen einem durch den Kopf, wenn man bei der Grabmahltafel des Siegmund Eisler und seiner Gattin Josefine verweilt. Der an g e s e h e n e Tischlermeister war lange Jahre Mitglied der Feuerwehr und des Männergesangsvereines und spielte im Streichorchester Liezen die Bassgeige. Nachdem in den Dreißigerjahren natio-



Siegmund Eisler



nalsozialistisches Gedankengut das örtliche Zusammenleben radikalisierte, wurde Eisler als „Nichtarier“ aus dem Vereinsleben gemobbt und schließlich 1938 verhaftet und ins Lager Dachau gebracht. Wieder freigelassen, gelang es ihm mit seiner Familie in Wien bis zum Ende des Krieges unterzukommen. Seinen Lebensabend verbrachte er mit seiner Frau wieder in Liezen, wo beide auch begraben wurden. Eine weitere Tafel erinnert an das größte militärische Begräbnis, das in diesem Friedhof stattfand, als im Jahre 1960 dem bei einem Hubschrauberabsturz verunglückten Hauptmann Otto Schlosser, von mehreren Kompagnien des Österr. Bundesheeres das letzte Geleit gegeben wurde. Während meines weiteren Friedhofsrundganges fallen mir einige Bildminiaturen ins Auge, die die Mode der damaligen Zeit gut zum Ausdruck bringen. Der schicke Hut von Frau Lenger, das bäuerliche Kopftuch von Agnes Schmid vulgo Schachner und Lamprecht Julie vulgo Graf oder das Spitzenschultertuch von Heinzl Marie.

statteten Pfarrers von Liezen, Michael Weissebach, dem ein wohlmeinender Restaurateur auf der Inschrifttafel den Namen „Weißenbach“ gab. Ich betrachte die Gedenktafel des berühmten Bergsteigers und Erschließers der Gesäuseberge, Thomas Maischberger, welche am dreiteiligen Grabdenkmal der Kaufmannsfamilie Maischberger angebracht ist. Begraben wurde er allerdings in einer eigenen, heute nur mit einem namenlosen Kreuz geschmückten Grabstätte.



Der Liezener alte Friedhof beherbergt vor allem im westlichen Teil aber auch viele Weißenbacher Gemeindebewohner, da es bis zum Jahre 1965 in Weißenbach keinen eigenen Friedhof gab. Bekannte Weißenbacher Namen wie Familie Weichbold, Sulzbacher-Hopf, Steinbichler vulgo Schüttnner, Salzinger, Erwin Rezegh u.a. zieren Liezener Grabsteine. Letzterer, laut Angabe am Grabstein „Kaufmann und Offizier beider Weltkriege“, war Gemeindegassier in Weißenbach und Betriebsleiter der Liezener Keramik. Er unternahm zusammen mit dem Schulleiter Pongratz im Jahr 1929 mit einer Beiwagenmaschine die abenteuerliche Reise zur Weltausstellung nach Barcelona, wo ja auch die Kunstkeramik der Fa. Vasold zu den Ausstellern zählte.



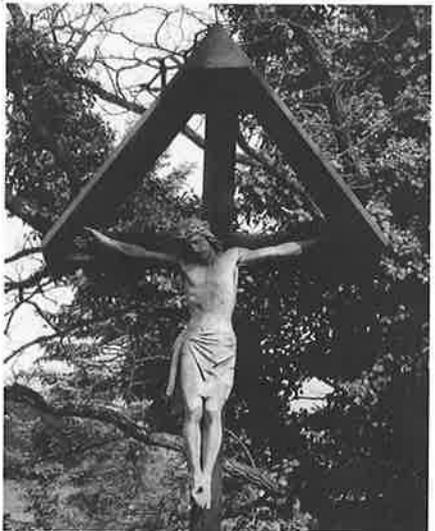
„Über den Sternen hält einer Wacht, der fügt es besser als du es gedacht.“ Dieser damals wie heute gültige Spruch ziert ein Keramik-Teller, das an der West-

gekleidete Grabmahl des Hofrates Alois Merl, ebenfalls Produkte der „Liezener Kunstkeramik“ sind, muss derzeit offen bleiben.



Bevor ich den historischen Friedhof durch die schmiedeeisernen Torflügel im Westen verlasse, halte ich beim Friedhofskreuz inne.

Unter dem, 1877 im Zentrum der sakralen Bildhauerei St. Ulrich bei Gröden (Südtirol) angefertigten Christus, fasse ich die gesammelten Eindrücke zusammen, und es kristallisiert sich in mir die Erkenntnis heraus, dass die Erinnerungen, welche bei diesem Friedhofrundgang geweckt wurden, einen wichtigen Teil unserer Ortsgeschichte darstellen, und dass das ehrende Gedenken an die Pioniere des modernen Liezen weiterhin eine dankbare Verpflichtung für ganz Liezen sein sollte.



Quellen:

Pfarrchronik, Sammelmappe

„Liezener im Zeitenwandel“, Stadtarchiv Liezen.



Kurz streife ich mit meinen Blicken das Grabmahl des letzten k.k. Postmeisters Alois Überbacher, weiters das Grabkreuz des anscheinend einzigen im Ort be-

mauer des Friedhofs über einem unbekanntem Grab eingemauert ist. Ob dieses Teller, als auch das, nicht weit davon entfernte, vollständig mit Keramik aus-

Bilder:

Stadtarchiv, Ferdinand Vasold, Gerwald Mitteregger.